

„Das Umstellen im Kopf ist das Schwierige“

Corona als Chance: Über die Perspektiven von Milchbauern, die auf Bio setzen wollen

Von Karin Kleinert

Saaldorf-Surheim. Seit Jahren steigt der Konsum von Bio-Lebensmitteln in Deutschland, 2019 gaben die Verbraucher für Bioprodukte um fast zehn Prozent mehr aus. Die höchsten Zuwachsraten hat laut der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI) die Produktion von Bio-Milch: zwischen 2015 und 2019 ist sie um 62 Prozent gestiegen. Bio-Milch ist damit der Bereich im Bio-Sektor, der am stärksten gewachsen ist, was wiederum dazu geführt hat, dass Molkereien nicht mehr alle umstellungswilligen Landwirte aufnehmen können.

Während der Corona-Krise hat sich der Absatz von Bio-Milch und Bio-Milch-Produkten jedoch weiter erhöht, weil mehr daheim gegessen wird. Das hat zur Folge, dass einige Bio-Molkereien den Aufnahmestopp ausgesetzt haben und neue Lieferanten suchen, eine Chance also für so manchen Milchbauern, da die Preise für Bio-Milch um einiges höher sind als für konventionell erzeugte Milch und obendrein stabil sind.

Zehn Bio-Betriebe in der Gemeinde

Wie die mitunter komplexe Situation für heimische Betriebe aussieht, die auf Bio-Milch umstellen wollen, soll am Beispiel der seit jeher landwirtschaftlich geprägten Gemeinde Saaldorf-Surheim gezeigt werden.

In Saaldorf-Surheim gab es im Jahr 1992 132 Milchkuhhalter, 2007 waren es laut Maria Hafners Heimatbuch der Gemeinde noch 75, inzwischen dürfte die Zahl weiter etwas zurückgegangen sein. Die Milch wird an die Milchwerke Berchtesgadener Land Chiemgau in Piding und an die Bergader Privatkäserei in Waging geliefert, erweitert man das zu betrachtende Gebiet etwas und hat die Gemeinden der Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel im Blick, liefern einige Betriebe unter anderem auch an die Andechser Bio-Molkerei Scheitz. Neben konventioneller Milch und Bergbauern-Milch verarbeiten die Pidinger Milchwerke seit 45 Jahren auch Bio-Alpenmilch, in Waging setzt man auf Milch von



Bei Blasius und Lisa Standl aus Großerstetten dürfen die Kühe ihrer Hörner behalten. Sie haben 2017 mit der Umstellung begonnen und sind seit November 2019 zertifizierter Bio-Milchbetrieb. – Fotos: Karin Kleinert

Bauernhöfen aus der Alpenregion und hat keine eigene Bio-Produktlinie.

Während die Mehrheit der Saaldorf-Surheimer Milchbetriebe konventionell wirtschaftet, haben inzwischen zehn Landwirte auf Bio umgestellt. Der Pionier war 1998 Felix Hagenauer sen. aus Reit, der mit der Umstellung 1996 begann und damals in der Gemeinde als „Exot“ galt. Alle Bio-Betriebe gehören einem sogenannten Anbauverband an, der sie mit detaillierten Informationen unterstützt, zertifiziert und in regelmäßigen Abständen kontrolliert, ob die jeweiligen Richtlinien eingehalten werden. Die drei wichtigsten Bio-Anbauverbände in Deutschland sind Demeter, Bioland und Naturland, mit letztgenanntem arbeiten fast alle Bio-Bauern in Saaldorf-Surheim zusammen.

Molkerei sucht Umstellungsbetriebe

Bereits im Februar war die Pidinger Molkerei auf der Suche nach weiteren Umstellungsbetrieben, allerdings nur nach solchen, die sich entscheiden, Milch in Demeter-Qualität zu liefern, wie Barbara Steiner-Hainz, die Leiterin der Presseabteilung der Molkereigenossenschaft in Piding, auf Nachfrage der Heimat-

frühzeitig mit ihr in Kontakt zu treten, um die individuellen Chancen beziehungsweise die Wartezeiten für eine Bio-Milcherfassung abzustimmen.

Es gibt also durchaus Perspektiven für umstellungswillige Milchbauern in unserer Region, sie müssen sich allerdings bei den Molkereien zielgenau informieren, bevor sie sich auf den Weg machen.

Bio-Bauer: „Der richtige Schritt“

Die zehn „Umsteller“ aus Saaldorf-Surheim sind sich allesamt einig, dass sie den richtigen Schritt in Richtung einer mensch-, tier- und umweltgerechten Landwirtschaft gegangen sind, wobei die individuellen Beweggründe ganz unterschiedlich sind. Die einen wollten schon immer ohne Kunstdünger und Spritzmittel arbeiten und mehr auf Qualität statt auf Masse setzen. Denn dass Qualität und Geschmack der Bio-Milch maßgeblich von der natürlichen Fütterung der Kühe mit frischen Gräsern und Kräutern abhängt, ist unbestritten.

Andere sprechen von „schönerem“ Wirtschaften im Einklang mit der Natur und dass für sie das „Umstellen im Kopf“ das wirklich Schwierige war. Und manche sind auch Realisten, sagen, dass es unterm Strich für ihren Betrieb nur eine Zukunft mit Bio gegeben habe und dass sie die Umstellung nicht bereut hätten. Der kühle Rechner, der erst einmal sämtliche Zahlen gegenübergestellt hat, erklärt, dass er mit Bio-Milch ein eindeutig besseres Betriebsergebnis einfährt und Entwicklungspotenzial nur bei Bio sieht. Ein Landwirt „oulet“ sich, er habe sich plötzlich die Sinnfrage gestellt, das System von immer mehr Wachstum hinterfragt und sei inzwischen „infiziert“, biologisch zu wirtschaften. Auch für ihn war die Umstellung im Kopf das Aufwändigste. Und einer, der im letzten November sein Umstellungszertifikat bekommen hat und damit der „jüngste Umsteller“ der Gemeinde ist, gibt unumwunden zu, dass es ihn ärgert, dass er nicht schon vor zehn Jahren auf Bio umgestellt hat. Bei ihm auf dem Hof dürfen die Kühe sogar ihre Hörner behalten, obwohl das gar nicht in den Richtlinien „seines“ Anbauverbandes verankert ist.



Felix Hagenauer sen. aus Reit informiert sich auf seinem Tablet über aktuelle Entwicklungen. Schmunzelnd erzählt er, dass er 1998 der erste Milchbauer in Saaldorf-Surheim war, der auf Bio umgestellt hat und dafür ziemlich belächelt wurde.

zeitung berichtet. Inzwischen sei man auf der Suche nach 20 interessierten Betrieben, die Demeter-Milch liefern können. Die Aufnahme erfolge, so Steiner-Hainz, nach individueller Prüfung, wobei die Betriebe natürlich geographisch im Milcheinzugsgebiet entlang des Alpenhauptkamms zwischen Watzmann und Zugspitze liegen müssen, um aufgenommen zu werden.

Weiter heißt es, dass bei konventionellen Betrieben im Moment solche aufgenommen wür-

den, die im Berggebiet nach EU-Definition wirtschaften, wohingegen Naturland-Bauern aktuell nicht neu aufgenommen würden. Hier gibt es laut Steiner-Hainz, eine Warteliste mit Betrieben, mit denen, sollte die Nachfrage nach Bio-Milch weiter steigen, Kontakt aufgenommen werde. Die Liste enthält derzeit mehr als fünfzig Betriebe, inklusive eigener Mitglieder, die Interesse an einer Umstellung haben. Deshalb empfiehlt die Molkerei BGL allen Landwirten vor einer Umstellung